

Meditation zum Ostersonntag

Man könnte fast ein wenig schmunzeln, wenn man sich vor Augen hält, wie der ältere Petrus blanken Haupthaars, wie ihn A. Dürer im Bild „Die zwölf Apostel“ darstellt, dem jungen, sportlich erscheinenden Johannes hinterherrennt, außer Atem vor dem Grab steht und dabei Johannes sieht, wie der Jüngere als Erster in das Grab schaut. Johannes konnte einfach seine Neugierde nicht ganz bremsen, bleibt aber doch Kavalier und gibt dem älteren Herrn Petrus den Vortritt. Petrus darf als erster in das Grab hineingehen. Damit hätte uns Johannes, der Evangelist, eine nette Episode in seinem Evangelium mitgeteilt.

Doch Johannes schreibt ein Evangelium und keine Story. Petrus, Jakobus und Johannes gehören zu den Kronzeugen für das Leben des gekreuzigten und auferstandenen Jesus. Dieses Dreiergremium hat Jesus selbst erwählt und dem Petrus die Vorrangstellung gegeben. Wenn also Johannes dem Petrus das Recht zubilligt, dass er zuerst das leere Grab betritt, dann soll ebenso sein Zeugnis eine herausragende Stellung in den Gemeinden haben. An vielen Stellen in der Bibel wird Petrus als erster erwähnt. Er soll die Jünger nach der Auferstehung als oberster Zeuge weiterführen.

Hätte es aber Johannes nicht vornehmer schreiben können? Er bräuchte ihn doch nicht als langsamen Läufer bloßstellen? Stellen wir uns nur vor, die Presse würde bei unserem Papst Franziskus seine behinderten Schritte und seine Probleme beim Atmen groß herausheben und dabei einen jungen, flinken Sekretär in den Mittelpunkt rücken. Wir würden es geschmacklos finden. Warum aber erwähnt es dann der Evangelist Johannes? Er wollte sich doch damit nicht im Vergleich zu Petrus großmachen? Auch hier gilt wieder, dass es bei diesem „Schnellersein“ um etwas ganz Anderes geht. Es geht um die Wege des Glaubens. Wie komme ich besser zu einem Glauben an den Auferstandenen? Ist es der Weg des Petrus oder des Johannes? Wie unterscheiden sich aber beide Wege?

Bei Petrus heißt es beim Grabbesuch, dass er gleichsam eine nüchterne Bestandsaufnahme macht: Dort liegen die *Leinenbinden*, dort, *wo der Kopf gelegen war*, das *Schweiß Tuch* und schließlich waren die *Leinenbinden zusammengebunden*. Bei Johannes heißt es: *er sah und glaubte*. Damit stellt Johannes der Evangelist die richtigen Wege vor, wie man den Glauben an den Auferstandenen finden kann. Eine Untersuchung mit den Sinnen allein genügt nicht. Es muss ein Glaube dazukommen, der nicht mit dem Verstand nachweisbar ist, er kommt aus dem Inneren einer Person. Damit verlangt echter Glaube einen Sprung über seine Vorstellungen hinaus ins Ungewisse, ins Unbegreifbare hinein.

Darüber wurde schon viel geforscht und geschrieben. Ich versuche es mit den verschiedenen Aussagen, die das deutsche Wort „glauben“ bedeuten kann. Z. B. „Ich glaube, dass morgen schönes Wetter ist“ das wäre eine bloße Vermutung, die zutreffen kann oder nicht. Eine Steigerung ist es: „ich glaube dir, dass du mir die Wahrheit sagst“ Diese Aussage setzt ein gewisses Vertrauen voraus. Nur in einer ganz tiefen Verbindung von Freunden miteinander kann man sagen: „Ich glaube an dich, dass du mich nie verlässt“. Mit diesem „an dich“ geht man gleichsam in das Innerste einer Person hinein und verbindet sich mit ihm in völligem Vertrauen. Der Auferstandene verlangt es von seinen Jüngern und von allen, die dem Herrn begegnen wollen.

O Jesu, all mein Leben bist du, Gott der Herrlichkeit, o Jesu. GL 377